Nr. **26** · April 2026 · 10 €
Magazin für Transformation

LOGON



DER OFFENE HIMMEL

www.logon.media

Impressum

Herausgeber/Verlag:
Internationale Schule des Goldenen Rosenkreuzes, Lectorium Rosicrucianum e.V.
Querlandweg 5,
31848 Bad Münder
Vertreten durch den Vorstand Wido Fath (Vors.), Susanne Dillmann-Müller, Raphael Ensinger, Ulrike Martin-Miocic, Matthias Peistrup, Mathias Thiel
Vereinsregister Amtsgericht Hannover VR 3260
UST-ID: DE 115 447 657
www.rosenkreuz.de

Redaktions- und Geschäftsanschrift:
Goldenes Rosenkreuz, LOGON
Im Sanig 1, 57612 Birnbach
E-Mail: editors@logon.media
Tel. 02681-803 44 70
Bestellungen s. bei: LOGON kaufen
Homepage: www.logon.media

Internationale Redaktion (LOGON online):
Eva Cristina Casciello (IT), Joao Castro (BR), Heiko Haase (DE), Marietta Millet (USA), Ten Mukenga (COD), Anneke Munnik (NL), Wiesia Modrzejewska (PL)

Redaktion Print-Magazin:
Gunter Friedrich (verantwortlich, auch für Anzeigen), Sibylle Bath, Klaus Bielau, Heiko Haase, Isabel Lehnen, Burkhard Lewe, Angela Paap, Anita Vieten
Enge Mitarbeiter der Redaktion:
Gudrun Gwisdek, Rene Lukas, Horst Matthäus, Christoph Reichelt, Catherine Spiller, Elena Vasenina

Bildredaktion:
Marion Pellikaan (NL), Ruth Alice Kosnick (DE), Adam Nakielski (PL), Slawomir Michajlidis (PL)

Design/Layout: Sabine Sexauer

Abonnements:
Print-Abo: 36 €, 4 Ausgaben/Jahr
inkl. Versand (Versand Ausland + 16 €)
Digitales Abo: 15 €, 4 Ausgaben/Jahr zum Download (pdf)
fortlaufend, Kündigung jederzeit möglich

Einzelheft:
Print: 10 € inkl.Versand
(Versand Ausland + 4 €)
Digital: 4 €
Zuschlag bei Paketversand

Online-Shop:
https://shop.logon.media

LOGON kaufen/abonnieren:
Tel. 02681-803 44 70 oder:
https://shop.logon.media oder:
E-Mail: shop@logon.media

LOGON fördern:
Über Spenden freuen wir uns (bitte separate Überweisung, Verwendungszweck: Spende LOGON), wir erteilen Zuwendungsbescheinigungen

Bankverbindung:
Schule des Goldenen Rosenkreuzes, LOGON
IBAN: DE30 2546 2160 0051 8719 01
BIC: GENODEF1HMP

Druck:
Onlineprinters GmbH, Neustadt/Aisch, www.onlineprinters.de
Klimaneutrale Produktion

Titelbild: iStock

LOGON

Liebe Leserin, lieber Leser,

wer sich an einem wolkenlosen Sommertag rücklings auf die Wiese legt, schaut geradewegs in einen blauen Himmel. Er ist einfach blau und hat etwas Raum- und Zeitloses. Ob er tief wie das Meer oder flach wie ein Dachgewölbe ist, entzieht sich der Wahrnehmung. Es entwickelt sich ein undefinierbares Empfinden von Freiheit, die zum Träumen einlädt und eine unerklärliche Sehnsucht erzeugen kann. Geht die Sonne unter, schwindet mit dem Licht auch das Blau und der Himmel enthüllt seine unfassbare Tiefe. Er zeigt seine besternte Vielfältigkeit und lässt die Sehnsucht nach dem Unendlichen im eigenen Wesen aufflammen.

Der Himmel ist Symbol für eine Vielzahl von unsichtbaren und oft unbewussten Kräften, mit denen der Mensch und die Menschheit im Austausch stehen. Auch Stufen und Zustände des Bewusstseins, ja Veranlagungen und Lebensaufgaben eines Menschen werden von der komplexen Himmelssymbolik umfasst. Der sichtbare Himmel spiegelt den unsichtbaren des Menschen und der Menschheit wider. Man kann nur vorsichtig erahnen, wann sich dieser unsichtbare Himmel öffnet und wieder schließt.

Für eine positive Entwicklung und Veränderung ist der Mensch auf einen offenen Himmel angewiesen. Im ungünstigsten Fall bildet er mit seinem inneren Firmament ein geschlossenes System, das ein Gefängnis erzeugt und ihn von einer zukunftsweisenden Entwicklung abhält. Im Handyzeitalter verbringen viele Menschen ihre Zeit damit, ihren persönlichen „Himmel“ auf dem Bildschirm ihres Handys zu gestalten, über den sie mit einem scheinbar grenzenlosen Internet verbunden sind. Dadurch entsteht ein geschlossenes System, das den Menschen gefangen hält und von den Entwicklungen fernhält, die diese lichtstarke Zeit fordert.

Mystiker sprechen von einem Himmel von wirklich grenzenlosen Dimensionen, die nicht beschreibbar sind. Ihnen offenbart sich das wahrhaft Offene, das eine große Spannung erzeugt, die zur Suche nach dem Ursprung der Schöpfung anregt und zur notwendigen Veränderung des Menschen auffordert.



Dieser Spannung mit einem offenen Herzen zu begegnen, erfordert den Mut, alle bisherigen Wahrheiten zu relativieren und einen Sprung ins „Nichts“ zu wagen.

Die Texte in dieser Ausgabe von LOGON zeugen von der Vielgestaltigkeit eines solchen Sprungs. Fühlen Sie sich gedrängt, ihn ebenfalls zu wagen?

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen!

Ihr Heiko Haase



Inhalt

4 Der innere Himmel öffnet sich
Michael Vinegrad

10 Ein Herz mit Flügeln
Matthias Busch

16 Einheit und Leben
Angela Paap

22 Drei Weise aus dem Morgen-Land
Christoph Reichelt

30 Ein Weg ins Offene
Andreas Götzinger

36 Die tragbare Höhle
Gary Lachman

42 Kommunion mit dem Offenen
Burkhard Lewe

48 Nirwana – lässt sich das erleben?
Muho

54 Der offene Himmel in unruhigen Zeiten
Heiko Haase

62 Neues Himmelreich – Keplers Schneeflocke
Olga Rozenkranzova

66 Ist der Himmel offen? Vom Aufstieg der Seele
Frans Spakman

72 Erleuchtung? Ja, aber nicht zu viel
Rene Lukas

78 Die Truman-Show – die Show unseres Lebens?
Andreas Kemmerer

83 Die Treppe zum Himmel beginnt hier
Catherine Spiller

86 **REZENSION**
Martin Spura: *Die Farben des Grals – Eine Wildnisfahrt der Seele zu den Geheimnissen des Lebens und der Liebe* (Christiane Kaufmann)





Debashis RC Biswas auf Unsplash

Der innere Himmel öffnet sich

Nicht die Dunkelheit ist es, die das Licht vor uns verbirgt, sondern das Alltägliche. Nicht das Böse – sondern das Vertraute, die Gewohnheiten, die Annahmen, Meinungen, Ablenkungen, Dringlichkeiten, die Vergleiche. Nichts von all dem ist falsch. Aber je mehr wir sie als bedeutsam ansehen, umso mehr verdichten sie die Luft. Und schließlich können wir nicht mehr hindurchblicken.

Michael Vinegrad
USA

Wenn sich der innere Himmel öffnet – und das tut er manchmal –, dann geschieht es still und leise. Es ertönen keine Fanfaren, es gibt keine Schwelle, die man übertreten muss. Es lässt sich auch kein Signal vernehmen. Und doch wird etwas anders. Nicht dramatisch, nicht sichtbar, aber anders.

Schnell entgleitet uns dieses Erleben wieder, und paradoxerweise umso eher, je mehr wir es zu ergreifen suchen. Es scheint zu kommen, wann es will.

Das Erste, was sich für uns ändert, ist nicht die Welt und unsere Erfahrung mit ihr. Es ist die Beziehung zu dieser Erfahrung. Wir nehmen die Dinge weiterhin wahr, aber die Wahrnehmungen verlieren ihren Griff auf uns. Auch der Zwang, das Wahrgenommene erklären zu wollen, lässt nach. Und zugleich der endlose Schwung der Gedanken. Pausen treten ein. Momente der Stille. Ein neues Zuhören wird möglich, nicht eins, das irgendwelche Ergebnisse erwartet. Wir öffnen uns einem Menschen, liefern uns seinem Sprechen aus, fast hilflos, aber aufmerksam.

Der offene Himmel tritt ein. Es geschieht fast nebenbei. Vielleicht während wir uns ausruhen oder uns die Hände waschen, oder mitten in einem Gespräch, oder wenn wir gedankenlos einen Blick aus dem Fenster werfen. Wir sind in diesem Moment meist nicht auf etwas gerichtet, suchen nichts Spezielles – und plötzlich leuchtet er auf. Er gibt sich als etwas Geringfügiges, gibt sich bescheiden. Er stellt keine Bedingungen, er kommt und tritt ein. Das Haus war offen, wir haben ihm nichts in den Weg gestellt.

Manche Gedichte spiegeln einen solchen Moment wider. Lebendiges, das unter der Oberfläche war, leuchtet auf. Man kann es nicht direkt ansprechen, es fehlen die richtigen Worte. Der offene Himmel ist ein Geheimnis. Gute Gedichte verraten ihr Geheimnis nicht. Sie vollziehen eine Bewegung, ein Beiseite-Treten – und das Geheimnis lässt sich spüren.

Der Himmel im Inneren

Der Ausdruck „innerer Himmel“ ist seltsam. Er weist nicht nach oben und nicht nach außen. Er deutet nach innen. Aber wo ist da der Ort, zu dem wir schauen könnten? Die Worte kennzeichnen einen Zustand, eine Art des Seins.

Die inneren Wege aller Kulturen kennen das. Ein anderes Bewusstsein erwacht, eines, das nicht in uns, nicht in unserer Körperlichkeit, nicht in uns als Ego zentriert ist. Es stammt nicht aus dem Selbst, wie wir es kennen, sondern durchdringt es. Seine Quelle ist rätselhaft, ist individuell und universell zugleich. Manche, wie die Rosenkreuzer, sprechen vom Geistfunken oder göttlichen Kern.

Dieses Bewusstsein äußert sich nicht in Emotionen, entsteht nicht auf Grund von Erinnerungen. Es verharrt in der Stille, bis es gehört wird. Und wenn das geschieht, wird alles anders. Die Dinge, die wir wahrnehmen, bleiben die gleichen, aber ihre Bedeutung ändert sich. Unsere Wahrnehmung wendet sich nicht von der Welt ab. Das neue Bewusstsein, das in uns zu wirken beginnt, durchstrahlt sie. So wie das Licht die Dinge erkennbar macht, ohne dass man es selbst sehen könnte. Die Dinge offenbaren ihre innere Wahrheit, eine Wahrheit, die schon immer da war.

Einige gnostische Schriften sprechen vom Licht des *Pleroma*, der göttlichen Fülle – einer Fülle, die in Vergessenheit geraten ist. Unsere Aufgabe besteht nicht darin, zum Licht dieser Fülle, zu dieser Ganzheit „aufzusteigen“, sondern darin, für sie im Inneren Raum zu schaffen, Platz zu machen für sie, damit sie eintreten kann.

Das geschieht durch Loslassen, loslassen dessen, was wir als unseren Reichtum ansehen. „Innere Armut“ entsteht. Nicht im Sinne einer Verzweiflung, eines Mangels, sondern durch freiwilliges Loslassen, Gehenlassen von Gedanken, Ängsten, Kontrollmechanismen, Interpretationen, Überzeugungen … also all der Dinge, mit denen wir uns bisher identifiziert haben. Nicht weil sie „schlecht“ sind oder „falsch“, sondern weil sie im Weg stehen.

Wir werden nicht „spiritueller“, fügen unserem Selbst nicht etwas hinzu, auch keine Methode. Wir treten still beiseite, damit etwas anderes, noch Leiseres hervortreten kann.

Der Zustand der Empfänglichkeit

Es ist seltsam, sich auf etwas vorzubereiten, auf das man nicht vorbereitet sein kann. Man kann nicht nach dem Licht greifen, ohne es in seiner Kraft zu verringern. Und doch müssen wir irgendwie für das Licht bereit sein.

Diese Bereitschaft ist ein ... Reifwerden. Etwas Ungezwungenes, Unereiltes, Unsichtbares. Es stellt sich ein, wenn seine Zeit gekommen ist.



Barbara Meisner, *Lichtschalen*

Der innere Himmel beginnt sich zu öffnen, wenn die Seele ihm hingegeben ist. Nicht aus (spiritueller) Ideologie, nicht weil sie es tun sollte, sondern aus dem unaussprochenen, unbeweisbaren Empfinden heraus, dass es ihr Zweck ist, ihr Lebenssinn. Sie wurde für etwas geschaffen, das sie nicht besitzen kann.

Hierfür kann ein Empfinden in uns entstehen. Es ist, als würden wir an etwas erinnert, das uns nie gelehrt wurde, aber immer da war. Ein verborgenes Wissen. Ein innerer Schatz.

Empfänglichkeit ist also keine Fähigkeit, die man erlernen kann. Aber bestimmte Dinge können sie unterstützen: Ruhe, Studium, echte Freundschaft, ehrliche Einsamkeit. Nichts davon ist eine Garantie. Aber sie bereiten ein Umfeld, in dem der Seele die Umwendung möglich wird.

Wenn der offene Himmel aufleuchtet, wenn etwas von seinem Strahlenspektrum in uns eintritt, verändert sich die Landschaft. Die äußeren Umstände mögen unverändert sein, aber die Art und Weise, wie wir sie sehen, ändert sich. Das ist das stille Wunder.

Eine andere Qualität des Lichts

In Schriften über die inneren Wege heißt es, dass die innere Sonne „im Heiligtum des Herzens“ aufgeht. Das ist nicht nur eine Metapher. Die Worte weisen darauf hin, dass es nicht um ein konzeptionelles Erkennen geht, sondern um ein innerliches Erleben, ein Schauen.

So wie die physische Sonne alles verändert, was sie berührt, so verändert die innere Sonne die Atmosphäre des Bewusstseins. Die Wahrnehmung füllt sich mit Wärme und Klarheit, wird subtiler. Beginnt man aber, dies zu trainieren, so verschwindet sie.

Es ist ein Licht, das nicht trennt, nicht bewertet. Es sagt nicht: Das ist wertvoll und das nicht. Es vergleicht nicht. Das, was man sieht, leuchtet auf als ein Aspekt des Ganzen. Es wird ein Durchlass zum Ganzen. Das Ganze in ihm zu sehen, bringt Frieden. Nicht den Frieden der Abwesenheit – sondern den der Präsenz.

Einer Präsenz, die Teilnahme ist und dem Wahrgenommenen Bedeutung verleiht.

Aus diesem Licht heraus zu leben bedeutet, ihm zu dienen, in Selbstvergessenheit. Die Wahrnehmung in diesem Licht dringt in die kleinsten Dinge ein und lässt sie aufleuchten. Eine Geste. Eine Stille. Ein Wort, das spontan gesprochen wird. Auch das Nichtstun kann, wenn es echt ist, offen ist, zu einem Gefäß werden.

Mit der Zeit geschieht dann etwas. Die Seele erlebt ihr Leben anders. Die Dramen, die bislang groß erschienen, werden zu einem vorübergehenden „Wetter". Trauer und Leid aber sind nicht mehr Feind – nicht deshalb, weil sie irgendwann verschwinden, sondern weil sie zum größeren Himmel gehören. Das Licht nimmt den Schmerz nicht weg. Wir ertragen ihn aber anders.

Der Schleier des Alltäglichen

Nicht die Dunkelheit ist es, die das Licht vor uns verbirgt, sondern das Alltägliche. Nicht das Böse – sondern das Vertraute, die Gewohnheiten, die Annahmen, Meinungen, Ablenkungen, Dringlichkeiten, die Vergleiche. Nichts von all dem ist falsch. Aber je mehr wir sie als bedeutsam ansehen, umso mehr verdichten sie die Luft. Und schließlich können wir nicht mehr hindurchblicken.

Diese Schleier zu durchdringen heißt nicht, die Welt aufzugeben. Ganz im Gegenteil. Es bedeutet, sie mit klareren Augen zu sehen. Ohne die Filter der Selbstreferenz. Ohne das Beharren darauf, dass diese Dinge für uns wichtig seien.

Dann wird die Welt für uns still und leise, transparent, nicht im mystischen Sinne eines Verschwindens, sondern auf menschlichere Weise. Wir sehen, was da ist und spüren, was dahinter liegt und wirkt. Licht beginnt hindurch zu scheinen. Himmel und Erde begegnen sich – und küssen sich in dieser Begegnung. Nicht als Idee. Als Präsenz.

Der innere Himmel führt uns in sich hinein, und unser Herz klammert nicht mehr und fordert nicht mehr. Es wird zu einem Herzen, das geben kann, weil es empfängt.

Selbst die kleinsten Dinge, die wir tun, können zum Ort des Erwachens werden: zum Waschbecken gehen, ein Tuch falten … Nicht, weil wir dies mystifizieren. Nein, weil wir den Dingen sauber begegnen, in Stille, in Offenheit.

Das Heilige ist, wenn es kommt, normalerweise nicht laut. Es muss sich nicht ankündigen. Es kommt sanft, wenn unsere Absichten und Pläne abklingen, wenn der „innere Lärm" verhallt. Dann beginnt etwas. Nicht unbedingt etwas Neues. Keine Idee, die man von nun an mit sich herumträgt – sondern eine andere Art zu gehen, eine andere Art zu sein.

Darin liegt kein erreichtes Ziel. Es ist der Beginn eines neuen Lebens.

Die Frage lautet nun nicht mehr: *Was muss ich tun, um zu erwachen?*
Sie wird leiser: *Wie bleibe ich offen für das, was bereits in mir erwacht?*

Eine Antwort gibt es nicht. Nur den Weg. Einen Schritt. Dann einen weiteren. In Stille, in Treue, in einem Zuhören, einem Lauschen, das keine Gegenleistung verlangt.

Over the Rainbow

Meine Erfahrung

Ich war noch sehr jung, ging noch nicht zur Schule, wusste noch nichts von den Ideen und Gedanken der Welt, als ich einmal im Freien unter dem blauen Himmel stand und mich fragte: Wo sind die Wolken von gestern geblieben? Und woher werden die neuen kommen? Was ist da oben alles, in diesem Himmel?

Eine Antwort erhielt ich durch die Worte eines Songs, die mich mein Leben lang begleiten sollten:

Somewhere over the rainbow, way up high
And the dreams that you dreamed of, once in a lullaby
Somewhere over the rainbow blue birds fly
And the dreams that you dreamed of, dreams really do come true.

Irgendwo über dem Regenbogen, weit weit oben gibt es einen Ort, von dem aus deine Träume wahr werden.

Nun habe ich mein Leben fast gelebt. Die Worte des Songs haben Resonanzen in mir hervorgerufen in großer Fülle und Unterschiedlichkeit. Das Leben hat auf meine Frage nach dem Himmel vielfach geantwortet. Doch alle Antworten sind schließlich zu einer einzigen geworden:

Suche den Regenbogen in deinem Innern, in deinem Herzen.
Und den Ort darüber.

Pam Wattie / Australien

Emmi Nummela auf Pixabay

Ein Herz mit Flügeln

Auf ein Tänzchen mit Rumi und Schams

Die radikale Umwendung von außen nach innen, das Sterben des Alten und das Geborenwerden des Neuen, die gleichzeitig anwesende, überfließende, rauschhaft ekstatische Liebe finden bei Rumi in Tanz und Poesie ihren sichtbaren Ausdruck

Matthias Busch
Deutschland



iStock

Ich habe mir oft schon vorgestellt, mit wem der großen Menschen in der Geschichte der Menschheit ich gerne zusammentreffen, reden, zusammensein, etwas gemeinsam erleben möchte. Dschalal ad-Din Rumi (1207-1273) gehört dazu. Er ist ein einzigartiges Phänomen: der heutzutage meistgelesene Dichter in den USA, ein Muslim mit christlicher Frau, sein Zusatzname „Mevlana“ bedeutet „unser Meister“, er begründete den *Orden der Tanzenden Derwische* …

„Maulanas ganzes Werk ist ein ständiges Umkreisen des Geheimnisses von Gott, dem Geliebten und der Liebe, ein Versuch, Unaussprechliches auszudrücken, in Worte zu fassen.“[1]

Sein Werdegang ist besonders: Ein hoch angesehener Korangelehrter vollzieht nach nur einer schicksalhaften Begegnung mit einem Wanderderwisch eine völlige Kehrtwende in seinem Leben. Er verlässt seine ehrenhafte Stellung und weiht sein Leben, weiht sich selbst – ja wem oder was eigentlich?

Dem Wanderderwisch, seinem geliebten Freund und Meister Schams Tabrizi (der Name bedeutet: „die Sonne der Religion“)?

Dem inneren Weg der Erleuchtung?

Dem Schreiben wunderbarer Verse, die uns nach 750 Jahren noch immer bewegen, Poesie von unfassbarer Schönheit und gleichzeitig tiefem esoterischen Wissen und oft erschütternder Direktheit?

Dem Tanz der Ekstase im Jetzt?

Der absoluten, sonnengleichen Liebe?

Der Ich-auflösenden Hingabe an Gott, an das höchste Wesen, das er in sich selbst beminnt?



Paul Klee, *Before the Snow*, 1920

Es ist wohl dies alles zusammen. Schams Tabrizi schreibt im vierten seiner *Vierzig Prinzipien der Liebe*:

Der Verstand und die Liebe sind aus verschiedenem Stoff gemacht. Der Verstand bindet den Menschen in Knoten und riskiert nichts, doch die Liebe löst alle Schwierigkeiten auf und riskiert alles. Der Verstand hat immer Gründe und Ratschläge, wie: „Hüte dich vor zu viel Ekstase!“, doch die Liebe sagt: „Mach dir nichts draus, spring einfach hinein! […] Der Verstand gibt nur schwer nach, wogegen die Liebe sich ganz einfach in Trümmer verwandeln kann. Doch die größten Schätze sind in Ruinen versteckt und ein gebrochenes Herz verbirgt Schätze.[2]

Die radikale Umwendung von außen nach innen, das Sterben des Alten und das Geborenwerden des Neuen, die gleichzeitig anwesende, überfließende, rauschhaft ekstatische Liebe finden bei Rumi in Tanz und Poesie ihren sichtbaren Ausdruck. Es gibt das schöne Sufi-Emblem des Herzens mit Flügeln: Es ist diese Liebe, die allen Verstand übersteigt, die wie Wasser des Lebens aus Rumi fließt. Und Rumi tanzt. Und während er tanzt, so heißt es, entströmen ihm seine unvergleichlichen Gedichte – und ein Freund schreibt mit. Etwa 70.000 Verse!

Wir sprechen oft von einem Weg, der zu gehen ist, dem Weg zur Erleuchtung. Aber das ist nur ein Bild, eine Vorstellung. Rumi zeigt, dass man zur Liebe tanzen kann. Der indisch-amerikanische Autor Avi schreibt darüber in seinem Buch *The whirling Dervish. Rumi demystified*:

Was ist der grundlegende Unterschied zwischen Gehen und Tanzen? Beim Gehen gehst du immer irgendwohin. Du gehst, um von einem Ort zum anderen zu gehen. Aber beim Tanzen hast du nicht den Wunsch, irgendwohin zu gehen. Deshalb ist der Weg des Liebenden ein Tanz, ein pfadloser Weg. Dein Ziel ist nicht in der Zukunft, in der Ferne, dein Ziel ist der gegenwärtige Moment selbst. […] Gehen folgt einem festen Muster. Schritt für Schritt. Wenn du mit absoluter Hingabe tanzt, tust du etwas Einzigartiges. Du bewegst dich anders, du erlebst Freiheit. Das ist es, was Tanzen ist. Wenn Tanzen seinen absoluten Höhepunkt erreicht, fallen alle Einschränkungen weg, sogar die Beschränkung Körper. Wenn das passiert, dann ist Erleuchtung da. In dem Moment geschieht Erwachen.[3]

In vielen alten Religionen und Kulten gab es Tempeltanz, heilige rituelle Tänze. Der Tanz der *Tanzenden Derwische* ist kein persönlicher Ausdruckstanz, er ist

Beim Tanzen hast du nicht den Wunsch, irgendwohin zu gehen. Deshalb ist der Weg des Liebenden ein Tanz

sehr diszipliniert und gleichzeitig gleichnishaft, bringt Gesetzmäßigkeiten zur Darstellung. Der Rausch des individuellen Ausdrucks ist völlig der Unterordnung gewichen, der Einordnung, dem Mitschwingen in kosmischen Gegebenheiten, ist ein auf eine zentrale Sonne gerichteter Sternentanz, eine Choreographie, unpersönlich, in perfekter Abstimmung und Beherrschung. Jenseits des Verstandes, jedenfalls jenseits des vom Ich getrübten, niederen Verstandes.

Nicht ohne Grund sagt Rumi:

Die Seele empfängt aus der Seele das Wissen, und nicht aus Büchern, noch vom Reden. Erwächst das Wissen der Geheimnisse aus der Leerheit des Geistes, so ist das Herz erleuchtet.[4]

Es gibt Menschen, die von sich sagen, dass ihr Leben ein anderes geworden ist, seit sie Rumi kennengelernt haben. Ich gehöre dazu. Hier ist ein Geschmack, der anders ist: staunender, lächelnder, freier, wilder, ekstatischer, liebevoller, wahrhaftiger als alles Herkömmliche. Und dabei oft gnadenlos direkt:

Wir machen lange Reisen. Wir zerbrechen uns den Kopf über die Bedeutung eines Gemäldes oder Buchs, wo doch das, was wir sehen und verstehen wollen auf dieser Welt, wir selbst sind.[5]

Du wurdest mit Flügeln geboren, warum ziehst du es vor, durchs Leben zu kriechen?[6]

Rumi wirft uns ins Hier und Jetzt. Es ist da kein Weg zu gehen, es ist ein Tanzen in der Gegenwart Gottes, eine Ekstase im Nun, eine unauslöschliche Glückseligkeit wie der Duft von 1001 Nächten. Rumi ist ein Minnesänger, ein Kosmopolit, einer, der Gott im Menschen sieht, einer, der Religionen transzendiert, ein kosmischer Wind, der Sternschnuppe über Sternschnuppe in unser Leben weht. Er überblickt Inkarnationen, sieht alles in Verwandlung begriffen auf dem Weg der großen Karawane zur Oase des neuen Lebens, wo wiederum eine neue Karawane in die Unendlichkeit startet – von Herrlichkeit zu Herrlichkeit.

Ich starb als Stein und entstand als Pflanze. Ich starb als Pflanze und entstand als Tier. Ich starb als Tier und ward geboren als Mensch. Weshalb soll ich mich fürchten? Was habe ich durch den Tod verloren?[7]

In Rumis Lehre ist die Liebe die Hauptkraft des Universums. Jeder Teil steht mit dem anderen in einer Liebes-Beziehung, die harmonisch auf Gott abgestimmt ist. Keinen Moment könnten wir ohne diese Liebe existieren. Und doch leben wir so, als ob es sie nicht gäbe. Wir tun so, als ob wir davon getrennt wären. Wir haben uns abgewendet, haben diese erste Liebe verlassen, sind in das große Vergessen dieser Zusammenhänge versunken. Schein umgibt uns. Härte umgibt uns. Trennung. Wir sind in unseren eigenen und in gesellschaftlichen Vorstellungen gefangen. Es ist wie ein tiefer Schlaf. Mit schweren Träumen.

Wie kann der Mensch erwachen? Rumi weiß darüber. Er trifft den Ton so, dass es im Leser widerklingt wie eine Erinnerung an Würde, an grenzenlose Liebe.

Weißt du, woher du gekommen bist? Aus der Mitte des gepriesenen Heiligtums. Erinnere dich! Doch nichts wird im Gedächtnis wach! All jene seligen Stadien, die geistigen – sie sind dir in Vergessenheit geraten, notgedrungen bist du nun verwirrt und zerstreut. Für eine Handvoll Staub verkaufst du deine Seele; was für ein Handel ist das – ohne Wert! Gib den Staub zurück und erkenne deinen eigenen Wert! Du bist kein Sklave, ein König bist du, ein Herrscher![8]

Oft schaut Rumi mit den Augen der Seele auf die Dinge, dann öffnet er unser Herz und wir sehen mit ihm das große Wunder des Lebens. Er verschweigt nicht das Elend, die Härte, die Schwere der Existenz, aber er betont die Wandlungskraft des Seins. Die Gefangenschaft der Seele im Körper hört auf, wenn der Mensch selbstverloren, selbstvergessen den Verstand zum Schweigen bringt und die Seele tanzen lässt. Denn ihr gehört die Herrschaft. Sie ist der Sultan der Liebe.

Rumi rüttelt uns durch, zeigt Perspektiven jenseits des Ego, erinnert an den Adel, die Hoheit des innersten Wesens, ist ein Kenner aller Winkel des menschlichen Herzens. Meisterlich kurz stellt er zum Beispiel der Ich-Perspektive die Weite des Seelen-Blickes entgegen:

Du bist nicht ein Tropfen im Meer, du bist das Meer in einem Tropfen.[9]

Das Ich fühlt sich im großen Universum verloren, klein, unbedeutend, unwichtig. Die Seele ist verbunden mit dem All, kennt keine Trennung, ist sich ihrer Größe, ihrer Existenz in der All-Liebe bewusst.

Die Liebe hat mir meine geistigen Übungen weggespült und mich mit Musik und Gedichten erfüllt. […] Einst war ich ehrwürdig und korrekt und gefestigt, aber wer kann in diesem machtvollen Wind stehen und an so etwas auch nur denken? Ich war ein Stück Holz, das in dein Feuer fiel und sofort in Rauch aufging. Ich sah dich und war auch schon leer. Dieses herrliche Leersein! Es löscht alles Leben vollkommen aus, und doch, wie blüht dadurch alles Leben auf, und erschafft und erschafft und erschafft! […] Wirklicher Jubel bejubelt die Hingabe an das Leersein! Über die Sonne jubeln heißt, deine eigenen Augen bejubeln. Juble über das Seelenmeer! Diese Worte sind nur wie ein Schiffchen darauf. Die Seereise geht also weiter – und wer weiß wohin?

Allein, dass wir von diesem Meer getragen werden, ist das größte Glück, das wir haben können. Das ist totales Erwachen! Warum sollte es uns bedrücken, dass wir geschlafen haben? Es spielt keine Rolle, wie lange wir abwesend waren!

Uns ist ganz schwindlig! Aber lass doch die Schuldgefühle und Ängste los! Fühl diese Wellen von Zärtlichkeit – überall.

Diese alles tragende Kraft![10]

1 Annemarie Schimmel: *Rumi. Ich bin Wind und du bist Feuer. Leben und Wirken des großen Mystikers*, Eugen Diederichs Verlag, Köln, 1978, S. 203
2 Shams Tabrizi: *Die vierzig Prinzipien der Liebe*, Amazon Fulfillment, Polen, ohne Jahresangabe, S. 6; Siehe auch: Elif Shafak: *Die vierzig Geheimnisse der Liebe*, Roman, Kein & Aber AG, Zürich-Bern, 2013
3 Avi: *The Whirling Dervish. Rumi demystified*, Nirvana Foundation, 2023, S. 63
4 Rumi-Zitat in: Reshad Feild: *Ich ging den Weg des Derwischs*, Fischer TB, Frankfurt am Main, 1989, S. 58
5 Rumi: *Offenes Geheimnis*, Knaur, München, 1994, S. 29
6 Aus: *Die 50 besten Zitate von Rumi*, www.coaching-lovers.com
7 Aus: *Aphorismen zum Thema Sterben, Rumi*, www.aphorismen.de
8 *Rumi: Du wurdest mit Flügeln geboren*, Hrsg. von A.M. Karimi, Patmos Verlag, Ostfelden, 2023, S. 25
9 *Rumi Quotes: 25 Rumi Zitate, die ihr Leben verändern werden*, www.reddit.com
10 *Rumi: Die Musik, die wir sind*. Nach den Versionen von Coleman Barks ausgewählt und übersetzt von Christoph Engen, Arbor Verlag, Freiamt im Schwarzwald, 2023, S. 70 ff

YouTube-Empfehlungen zu Rumi:
Leili Anvar, *A meditation on Rumi and the power of poetry*, TED Talk (englisch);
Daughter of Iran, Warum 99 Prozent der Menschen diese Rumi-Geschichten nicht verstehen (englisch);
Faszination Rumi: Was reizt uns an seiner Spiritualität?, Sternstunde Religion, SRF Kultur (deutsch)



Joe auf Pixabay